

*Buddhas und Patriarchen haben nie etwas getan, um anderen zu helfen.
Jetzt wie früher rennen die Flickenkuttenmönche Kopf an Kopf.
Der strahlende Spiegel auf dem Ständer reflektiert klar jedes Ding.
Eins nach dem anderen, nach Süden gewandt sehen sie den nördlichen Bär.
Die Deichsel hängt herunter, kein Platz, nach ihr zu suchen.
Kneif dich in die Nase – und dein Mund ist verloren.*
(Vers zum Fall 28 im Hekiganroku)

Zwei der Jünger von Johannes dem Täufer... folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister -, wo ist deine Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm.
(Evangelium nach Johannes 1,35-39)

Während ich dies schreibe, sitze ich am Fenster unsres kleinen, neuerdings blau gestrichenen, Holzhauses. Draußen blicke ich in eine weite Schneelandschaft. Am Waldrand gehen zwei Spaziergänger, und ich bin mir sicher, dass sie sich im Augenblick keine unnötigen Fragen stellen. Sie freuen sich ganz einfach an dieser wunderbar leuchtenden weißen Welt.

Unter Zen-Menschen geht es ohne Fragen selten ab. Sogar Meister fragen einander. In dem heutigen Koan fragt einer den anderen: „Gibt es eine Lehre, die noch niemals gepredigt wurde?“ Der eine sagt etwas schon tausend Mal Gesagtes, der andere sagt nur, wie soll ich das wissen? Das war's. Das ist zum Gähnen.

Wenn ich dabei gewesen wäre und es hätte wie jetzt grade Schnee gelegen, hätte ich vielmehr auf den Schnee gezeigt und zu den beiden gesagt: Kommt mit nach draußen und seht euch das an! Da habt ihr eure Lehre, die noch nie gelehrt wurde. Und wenn auch das noch nicht gereicht hätte, hätte ich wie Setcho im 42. Fall des Hekiganroku die Meister mit Schneebällen traktiert. Das wäre ein Spaß gewesen.

Aber ernsthaft: Gibt es eine Predigt, die noch niemals gepredigt wurde? Statt wie die Flickenkuttenmönche früher – und eifrige Zen-Schülerinnen und -schüler jetzt – von einem Meister zum anderen zu laufen und tiefsinnige Antworten auf diese Frage zu erwarten, sollten wir lieber einen Schneespaziergang machen. Da beantworten sich unsre Fragen bei jedem knirschenden Schritt und Tritt. Kommt und seht!

Genauso antwortet Jesus auf die Frage der beiden Jünger des Johannes: Meister, wo ist deine Herberge?, das heißt: Wo wohnst du in deinem wahren Wesen? Jesus sagt ganz schlicht: Kommt und seht!

Die Meister lehren nichts. Die Meister zeigen einfach. Der Buddha zeigte seinen Schülern eine Blume (Mumonkan Fall 6), Joshu zeigte auf einen Eichenbaum, Jesus zeigte den Jüngern seine Wohnung. Die Meister predigen nicht, sondern sie laden ein zu einer Erfahrung.

In unsrem Vers sagt Setcho: Der Spiegel deines Wesens reflektiert klar jedes Ding: Blumen, den Mond, ein kühler Wind, den Schnee (vgl. Vers zum Fall 19 im Mumonkan). Wenn du nachts in den Sternenhimmel blickst, siehst du den großen Bären und du kannst die Deichsel des großen Wagens mühelos erkennen. Und wenn ich dir in die Nase kneife (oder du dir), dann schreist du ‚Aua‘.

Die Meister lehren nichts. Sie zeigen. Sie sagen: Komm und siehe, höre, rieche, schmecke und spüre selbst. Alles predigt, alles lehrt, das ganze Universum beantwortet dir in jedem Augenblick deine Fragen. Was rennst du Meistern hinterher? Bleib einfach stehen und sieh dich um!

Liebe Leserin, lieber Leser! Ich würde dich jetzt gerne etwas fragen. „Wo wohnst du?“ – Wie würdest du antworten? (Ich fürchte, gleich kommt ein Schneeball angefliegen).